

*Zachäus Sass-Eibenburg*

# *Geführt- Geprüft - Getragen*

Mein Leben im Rückblick

WDL-VERLAG BERLIN

*Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme*

**Sass-Eibenburg, Zachäus:**

Geführt - Geprüft - Getragen : Mein Leben im Rückblick /

Zachäus Sass-Eibenburg. - Berlin : WDL- Verl., 2006

ISBN 3-932356-99-3

*0101 deutsche buecherei*

©WDL-Verlag Berlin 2006

Dr. Dietmar Lütz

Layout: JML-Design.de & WDL-Verlag

Umschlag-Graphik: JML-Design.de & WDL-Verlag

Umschlagfoto: WDL-Verlag

Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange, Berlin

[www.wdl-verlag.de](http://www.wdl-verlag.de)

## INHALT

DANKE . . . . .	7
1. Die Eltern, woher kamen sie? . . . . .	11
2. Die Ehe der Eltern - Erste Lebensjahre - Ein Wunder. . . . .	14
3. Hinaus ins Grüne. . . . .	17
4. Die Hitlerära beginnt. . . . .	21
5. Gläubige Gemeinde oder Jongleure? . . . . .	26
6. Ich fand ein neues Leben. . . . .	29
7. Schule und Kindheitserlebnisse. . . . .	32
<i>Abschnitt I: Schule . . . . .</i>	<i>32</i>
<i>Abschnitt II: Als Kind im Dorf. . . . .</i>	<i>34</i>
<i>Abschnitt III: Ferien auf dem Bauernhof. . . . .</i>	<i>39</i>
<i>Abschnitt IV: Bauernhochzeit . . . . .</i>	<i>43</i>
8. Die Familie in den Kriegsjahren . . . . .	46
9. Letztes Schuljahr. Der "Ernst des Lebens" beginnt. . . . .	50
<i>Abschnitt I: Letztes Schuljahr - Rückblick auf die Eltern . . . . .</i>	<i>50</i>
<i>Abschnitt II: Lebre . . . . .</i>	<i>52</i>
10. Soldat - Ausbildung. . . . .	58
11. Soldat - Einsatz . . . . .	63
12. Gefangener der Franzosen. . . . .	68
13. Amerikanische Kriegsgefangenschaft. . . . .	75
<i>Abschnitt I: In Chatres. . . . .</i>	<i>75</i>
<i>Abschnitt II: Nach Cherburg. . . . .</i>	<i>77</i>
<i>Abschnitt III: Ardennen. . . . .</i>	<i>80</i>
<i>Abschnitt IV: Schwarzgeführtes Gefangenlager wird Musterlager. . . . .</i>	<i>84</i>
14. Zuhause oder die Suche nach einem neuen Zuhause. . . . .	89
15. Soester Börde . . . . .	95
16. Heirat - Familienbeginn. . . . .	100
<i>Abschnitt I: Heirat und erste Wohnung. . . . .</i>	<i>100</i>
<i>Abschnitt II: Der Stammhalter - Vater, streng dich an. . . . .</i>	<i>105</i>
<i>Abschnitt III: Das zweite Kind kommt . . . . .</i>	<i>109</i>
17. Neues Leben - auch für Johanna! . . . . .	114
18. Wohnung in Dortmund - Die Familie wächst. . . . .	118
19. Selbständig . . . . .	127

	<i>Abschnitt I: Der Start</i> . . . . .	127
	<i>Abschnitt II: Zeitgleiche Entwicklungen in der Familie</i> . . . . .	130
	<i>Abschnitt III: Entwicklungen im Betrieb</i> . . . . .	133
	<i>Abschnitt IV: Unsere neue Wohnung</i> . . . . .	135
	<i>Abschnitt V: Die Mannschaft</i> . . . . .	137
	<i>Abschnitt VI: Zwei schwierige Mitarbeiter</i> . . . . .	142
	<i>Abschnitt VII: Meine Kunden</i> . . . . .	146
20.	Baumarbeiten . . . . .	150
21.	Der gesellschaftliche Umbruch. . . . .	155
22.	Ferien mit der Familie . . . . .	159
23.	Kinder wachsen - Nestflucht - Enkel . . . . .	177
24.	Gipfel - Abstieg - Sturz . . . . .	192
	<i>Abschnitt I: Kaufmännische Wagnisse</i> . . . . .	192
	<i>Abschnitt II: Es regnet</i> . . . . .	194
	<i>Abschnitt III: Der Kollaps</i> . . . . .	195
	<i>Abschnitt IV: Schwacher Rettungsanker</i> . . . . .	196
25.	Versteigerung. Zwei Wohnungen - zwei Wege. . . . .	198
26.	Persönliche Krise und Lösung. . . . .	200
27.	Geistliches Leben - umfassende Aufgaben. . . . .	204
28.	Neubeginn als Arbeitnehmer. . . . .	219
29.	Neue Perspektiven in Detmold . . . . .	230
	<i>Abschnitt I: Übergang</i> . . . . .	230
	<i>Abschnitt II: Beginn in Detmold</i> . . . . .	232
	<i>Abschnitt III: Vereinsgründung</i> . . . . .	234
	<i>Abschnitt IV: Gründung eines Wirtschaftsbetriebes</i> . . . . .	241
	<i>Abschnitt V: Ein unerfreulicher Abschluss</i> . . . . .	244
30.	Lippe - Detmold, eine wunderschöne Stadt . . . . .	247
	<i>Abschnitt I: Wohnung und Umfeld</i> . . . . .	247
	<i>Abschnitt II: Tätigkeiten in der Gemeinde</i> . . . . .	251
	<i>Abschnitt III: Das Gemeindehaus wird größer</i> . . . . .	253
31.	Ausklingende Dienste in den Aussiedlergemeinden. . . . .	256
32.	Goldene Hochzeit . . . . .	262
33.	Die Treppe . . . . .	265
34.	Geführt - dem Ziele nahe . . . . .	270

## D A N K E ...

... meiner lieben Frau! Sie hat mir eine gute Anregung gegeben, nachdem ich – ein hilfloser Computer-Beginner – meine erstes Buch schrieb und nach 34 Seiten „abstürzte“ und ganz verzweifelt meine hoffnungsvolle Arbeit aufgab: „Du hast soviel erlebt. Viele sind interessiert, manche Begebenheit zu hören. Schreib doch über deine Erlebnisse, auch und gerade für unsere Kinder.“

So hatte ich angefangen. Bald stellte ich Erinnerungslücken fest. Wie war es damals, als wir ..... ? Es waren Rückfragen nötig. Ich schrieb zunächst einen Buchentwurf, den ich meinen Kindern und einigen vertrauten Freunden gab, ihn kritisch zu lesen und mir Fehler, Unklarheiten, Überflüssiges, notwendige Ergänzungen, stilistische Überlegungen und persönliche Beurteilungen mitzuteilen.

So danke ich auch dem guten Kreis freundlicher Menschen, die sich in meinem Anliegen viel Mühe gaben. Vielen Dank den Freunden, die mir darüber hinaus bei Computerproblemen - trotz Zeitmangel - immer beistanden. Dankbar bin ich auch für die persönlich-zugewandte, fachliche Hilfe des WDL-Verlages. Der inhaltlich treffende Titel ist ein guter Beleg dafür.

Aus allen Rückmeldungen habe ich viel gelernt. Das wollte ich auch. So war mir die unterschiedliche Sicht der verschiedenen Alters- und Hintergrundstufen sehr interessant, ein Bild des gesellschaftlichen Wandels, dass sich auch in den christlichen Gemeinden widerspiegelt: Die Älteren erwähnten keine Wertung. Die Nächstjüngeren sprachen das Wort Wertung kurz an und ich änderte einen Satz. Danach meldete sich die folgende Generation mit einem sehr individuell ausgerichteten Anspruch. Auch dabei bin ich auf Änderungen eingegangen, ohne jedoch die eigene Erkenntnis zu verleugnen.

Selbstredend danke ich ganz besonders für eine Reihe lobender Worte, die mir Mut gegeben haben, das Buch zu veröffentlichen. Ein Bruder gestand mir, dass ihm das Buch in seiner Situation eine neue Sicht gab. Ein anderer will sich dafür einsetzen, es zu verbreiten. Schließlich sind auch russland-deutsche Geschwister sehr interessiert. Möchte das Buch für Jung und Alt ein Gewinn sein.

*Der Verfasser*

## VORWORT

Der vorliegende Bericht ist, wenige Tage vor dem vollendeten achtzigsten Lebensjahr, zunächst abgeschlossen. Er war in erster Linie für meine Kinder gedacht: Wie verstand sich ihr Vater in den unterschiedlichen Altersstufen, was hat er erlebt, was hat ihn motiviert, wie verstand er sich in der Familie und im gesellschaftlichen Umfeld. Was zeigte sich neu, vielleicht überraschend? Haben sich verschiedene Abläufe anders aufgetan, als sie bisher meinten? Es gibt viele Fragen, aber sicher auch Antworten für das eigene Leben. Es soll ein Vermächtnis sein. Für mich wurde das Geschriebene zum Bewusstmachen des eigenen Lebens, mit allen unausweichlichen Beeinflussungen, Prägungen und daraus selbst gestalteten Folgerungen. Waren erfreuliche Momente gegeben, wurden sie oft relativiert durch Versäumnisse, vielleicht auch durch verstecktes Versagen?

Die Überschrift meint bereits die Antwort – wie so oft. Sie begleitete mich durch das ganze Leben, selbst in Phasen des weit davon Entferntseins. Das ist Gnade! – Weil ich mich damit niemanden aufdrängen wollte, habe ich stark betonte fromme Aussagen möglichst gemieden. „Möglichst“ heißt allerdings, auch unumgängliche Situationen darstellen zu müssen, die mein Glaubenserleben stark geprägt haben: Gott, der wirkliche Vater, erlebt durch Jesus Christus! – Zum Teil meines Bekenntnisses gehört die Anrede „Bruder“ und „Schwester“, die die Christen mit weitaus größerem Recht gebrauchen sollten, als es andere Kreise tun (wie z.B. die Freimaurer). So streute ich wiederholt mein „Gott sei Dank!“ ein.

Ein selbst verfasster Lebensbericht ist immer subjektiv, zumal das Gedächtnis lückenhaft und vielleicht auch trügerisch sein kann. Allerdings werden Zusammenhänge deutlich, die das Erlebte sinnvoll machen. Es gibt auch ein Wagnis in der Veröffentlichung, das ich mit einem Buchtitel von A. Guggenbühl hier wiedergebe: „Wer aus der Reihe tanzt, lebt intensiver. Mut zum persönlichen Skandal.“ - Vielleicht begrenzt sich der Kreis der Leser nicht nur auf die Familie. Dies anzubieten ist riskant: Mein Bestreben war es möglichst offen zu sein, weil ich die heuchlerische Schönfärberei vieler, auch christlicher Berichte und Biografien, schon immer verabscheut habe und nun selbst nicht

schuldig werden wollte. Die Bibel ist Vorbild, lesen wir nur den Lebensbericht über David.

Die Kapitel und Abschnitte sind nicht immer chronologisch aufgebaut, vielmehr ging es darum, inhaltliche Blöcke zu bilden (Tätigkeit unter den russlanddeutschen Aussiedlern, Familiengeschehnisse u.a.m.). Darum sind auch die einzelnen Kapitel unterschiedlich lang. – Für Stellungnahmen bin ich dankbar.

Am Ende meines Berichtes angekommen, fallen mir immer wieder Situationen ein, die ich doch noch einflechten sollte. Nun, das Wichtigste ist niedergeschrieben. Es gibt Vorkommnisse, die langatmig weniger Interessantes aussagen, aber doch manche Zusammenhänge verdeutlichen können und damit auch einige Rosinen enthalten. - Ich empfehle jedem Leser, sich das eigene Leben rückblickend vor Augen zu führen, sei es auch nur, wenn gerade das vermutet erste Viertel des Lebens vorbei ist. Es ist immer Gewinn, sich auch selbst Rechenschaft zu geben. Ich habe es jetzt erfahren!

*Der Verfasser*

## KAPITEL 1

### Die Eltern, woher kamen sie?

Die eigene Geschichte hat immer mit der Vorgeschichte zu tun. Auch wenn ich nur wenig davon in Erfahrung bringen konnte, so erklärt sie doch einige prägende Merkmale meiner weiteren Entwicklung: Charakteristik und soziales Umfeld.

Von der Herkunft meines Vaters weiß ich wenig. Sie mochte – und das sehe ich als Begründung hierfür – wenig ruhmreich gewesen sein. Es wurde gesagt, er sei unehelich geboren, was seinerzeit eine sehr abwertende Bemerkung war. Denn der fragliche Vater eines solchen Kindes war meistens verschwunden und die verlassene Mutter schämte sich ihres misslichen Schicksals. Der Erzeuger des Kindes in meinem Fall – so hörte ich einmal – sollte Kammachermeister in Hannover gewesen sein. Immerhin war damals ein „Meister“ ein sehr anerkannter Titel.

Die Herkunft meiner Mutter, Rosa Eibenburg, ließ auf ein stolzeres Ergebnis hoffen. Und tatsächlich, ihr Vater, Hubert Eibenburg war ein gut gestellter Justizbeamter. Jedenfalls war er vom damaligen Reichs Justizministerium nach Niederschlesien beordert worden, wo er einen Besitz hatte. Diese Position mochte eine Auszeichnung seiner noch jungen Beamtenlaufbahn gewesen sein. Vermutlich kam die Beförderung durch seinen Großvater zustande, der seinerzeit „Königlicher Friedensrichter“ war, während sein Vater als Oberbürgermeister in Koblenz tätig war. (Sein Bild ist im Rathaussaal und ein Relief irgendwo in der Altstadt. Ich fand es nicht.)

Mein Großvater war angesehen, hatte ein großes Haus, sechs Kinder und zwei Bedienstete. Er hatte oft Jesuitenpater aus dem nahen Kloster zu Gast, die gern ein Gläschen Wein mit dem freigebigen Großvater tranken. Für die Kinder ergab sich dabei oft ein erschreckendes Bild im Verhalten der Klosterbrüder, erzählte mir einmal meine Mutter.

Ein Ereignis hatte nachhaltige Wirkung auf meine Mutter: Ihr Bruder Carl hatte sich zu einer Stubenversammlung (Brüdergemeinde oder Baptisten?) einladen lassen. Er bekehrte sich und wollte sich taufen lassen. Es gab

deswegen ärgerliche Szenen im Hause. Die Familie wollte dies verhindern, schließlich war ihr Ruf im katholischen Umfeld gefährdet. Carl zog sich, trotz allem Gezeter, sonntäglich an. Er wollte gehen, als sie ihn mit Schmutzwasser übergossen. Carl blieb ruhig und freundlich und ging, so wie er war, zum Tauffest. Meine Mutter hatte diese Haltung nie vergessen.

Weitaus gravierende Ereignisse stürzte den angesehenen Status der Familie ins Elend: Wegen einer angeblichen Straftat wurde der Großvater zum Gerichtsvollzieher degradiert und nach Oberschlesien versetzt. Er soll sehr freigiebig gewesen sein und hatte für manchen Gepfändeten die belastenden Anteile übernommen. (Gepfändet wurde damals alles, bis auf die Kleidungsstücke auf dem Leib des Schuldners). Das Haus gehörte den Großeltern bald nicht mehr. Die Mutter starb sehr schnell an Schwindsucht. Die Herabstufung seiner angesehenen Stelle, der finanzielle Ruin und nicht zuletzt der Tod seiner Ehegattin, führte ihn zum Selbstmord. Die Großmutter mütterlicherseits musste die Kinder in bitterster Armut durchbringen.

Zwei ihrer Brüder meiner Mutter – sie hatten als Offiziere dem Kaiser die Treue bis in den Tod geschworen – erschossen sich, als der Krieg verloren ging. Ein weiterer Bruder sah sich durch fromme Brüder betrogen. Die tiefe Erschütterung seines Vertrauens in die, die ihm als Vorbilder vor Augen standen, brachte auch ihn dazu, sich das Leben zu nehmen. – Der älteste Bruder meiner Mutter schaffte es, im halbjährlichen Wechsel von Bergwerksarbeit und Studium, zu promovieren. Er schloss mit Auszeichnung als Chemiker ab. Eine Schwester und er hatten sich gegenseitig versprochen, nicht zu heiraten. Er brach dieses Versprechen. Die Schwester kleidete sich hochzeitlich und – nahm eine Kapsel Zyankali. Dr. Gustav Eibenbruch ist mit 75 Jahren in Hamburg kinderlos gestorben. Es war eine einzige Tragödie! Die zeitliche Abfolge der geschilderten Ereignisse ist mir leider nicht bekannt.

Meine Mutter zog nach Berlin. Sie arbeitete in einer Munitionsfabrik, wo sie den linken Ringfinger verlor. Zeitlich unklar, heiratete sie einen körperbehinderten Mann (Buckel) mit dem sie drei Kinder hatte: Rosa, Gertrud, und Paul Petzold. Vermutlich ihrer ganzen Art gemäß heiratete sie aus Mitleid. Die Ehe hielt nicht lange. Die Kinder wurden der Mutter zugesprochen.

In Berlin ließ sie sich ebenfalls einladen und erlebte eine innere Wende unter dem Eindruck des Bibelwortes aus Matthäus Kapitel 11 Vers 28 in dem Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Das Elend der vergangenen Jahre und der gravierende soziale Abstieg, der unumkehrbar zu sein schien, wirkten nun nicht mehr niederdrückend: Sie sah darin Gottes Führung. So erlebten wir sie später singend, tröstend und mit uns betend. Selbstmordgedanken sind meines Wissens in unserer Familie nicht mehr aufgekommen.